

Ewige Liebe

„Gestern wurde eine weitere Leiche im Talwald gefunden. Es handelt sich dabei um eine junge Frau, die ein Jogger von einem Baum herabhängend fand. Die Zahl der Toten ist mittlerweile auf drei angestiegen, allesamt junge Frauen unter 30. Die Polizei bittet um Hinweise aus der Bevölkerung.“

Schon wieder eine Tote! Die dritte in zwei Monaten, wie der Nachrichtensprecher richtig festgestellt hatte. Langsam wurde ich nervös und während ich ohne großen Erfolg versuchte, meine Lateinhausaufgaben zu machen, ging mir diese Mordserie nicht mehr aus dem Kopf. Anfangs dachte die Polizei, es würde sich um Selbstmord handeln, doch dann wurden Beweise entdeckt, die belegten, dass es sich um Mord handelte. So hatte es mir zumindest mein Onkel erzählt, und der war immerhin bei der Kripo. Entnervt legte ich meine Hausaufgaben beiseite, nachdem ich zum dritten Mal die Bedeutung des Wortes „serius“ vergessen hatte. Im selben Moment öffnete sich die Tür und mein großer Bruder Lucas kam herein. Er war 17, zwei Jahre älter als ich und ziemlich besserwisserisch. „Hast du das von der dritten Frau gehört?“, fragte er mich. „Ja, hab ich schon. Die Polizei braucht Hinweise aus der Bevölkerung, vielleicht sollten wir mal auf Spurensuche gehen.“ „Du liest viel zu viele Krimis!“ lachte er. „Als ob ausgerechnet du etwas herausfinden würdest, wenn selbst die Polizei nichts findet.“ „Warum denn nicht? Manchmal sehen Kinder mehr als Erwachsene! Ich werde mir den Tatort auf jeden Fall mal anschauen!“ „Mach du das“, sagte Lucas gönnerhaft, „du wirst ohnehin nichts finden!“ Das wollen wir mal sehen, dachte ich.

Am nächsten Nachmittag machte ich einen Spaziergang mit meinem dreijährigen Nachbarn Benni. Ich hatte vor, die Tatorte einen nach dem anderen abzulaufen und nach Spuren und Gemeinsamkeiten zu suchen. Zumindest von den beiden älteren wusste ich, wo sie waren, und dass sie nicht mehr gesichert waren. Glücklicherweise waren sie nicht weit von meinem Zuhause entfernt, auch wenn es den ganzen Nachmittag dauern würde, an allen dreien nachzuschauen. Nach einer halben Stunde erreichte ich den ersten Platz. Ich schaute mich um, konnte allerdings nichts Verdächtiges entdecken. Der Baum, an dem die Frau gefunden worden war, war groß, mit dicken Ästen und hellgrünen Blättern. Außerdem trug er schwarze Früchte, die mich ein bisschen an Brombeeren erinnerten. Ich schoss ein Foto von dem Baum, um im Internet nachzuschauen, was für eine Art er war, denn obwohl ich mich mit den Bäumen in der Umgebung nicht so auskannte, kam er mir trotzdem ziemlich fehl am Platz vor. Auch Benni, den ich aus seinem Buggy befreit hatte, damit auch er sich ein bisschen in der Umgebung umschaun konnte, fand nichts. Also gingen wir weiter zum nächsten Tatort. Dieser befand sich im Wald auf einer Lichtung, doch auch dort fiel mir nichts weiter auf. Ich hatte mich schon zum Gehen gewandt, mein Blick plötzlich

auf etwas fiel: ein kleines Bäumchen, nicht einmal so groß wie ich, und doch trug es unverkennbar die gleichen brombeerartigen Früchte wie der Baum am vorherigen Tatort. Ich schoss ein weiteres Foto und verließ das Waldstück wieder, nur um festzustellen, dass es bereits spät geworden war und ich es vor dem Einbruch der Nacht nicht mehr zum dritten Tatort schaffen würde. Außerdem fing Benni an zu quengeln und mir fiel siedend heiß ein, dass ich seiner Mutter versprochen hatte, ihn bis achtzehn Uhr zurückzubringen. Also spurtete ich los.

Ich saß in meinem Zimmer über den immer noch nicht erledigten Lateinhausaufgaben als Lucas, wie üblich ohne zu klopfen, eintrat. „Na, was gefunden?“ erkundigte er sich spöttisch. „Was sollte ich denn gefunden haben? Habe ich überhaupt etwas gesucht?“ stellte ich mich dumm. „Du warst heute den ganzen Nachmittag mit Benni spazieren, aber das hast du natürlich freiwillig gemacht, um dich mal wieder sportlich zu betätigen und gleichzeitig noch Bennis Mutter einen freien Nachmittag zu gönnen...man bist du edelmütig!“ zog er mich auf. „Na los, zeig schon, was hast du gefunden?“ Seufzend verschob ich die Hausaufgaben mal wieder auf später und zeigte ihm die Fotos, die ich am Mittag geschossen hatte. „Ich weiß was das für ein Baum ist“, meinte Lucas. „Das ist ein Maulbeerbaum, hatten wir gerade in Bio.“ Das ist wenigstens mal ein Anfang, dachte ich, doch so viel wir daran noch herumrätselten, wie kamen einfach nicht weiter.

Am nächsten Tag war ich in der Schule völlig übermüdet bekam auch noch Ärger wegen meiner nicht gemachten Lateinhausaufgaben, es war einfach nicht mein Tag. Lucas und ich wollten uns eigentlich mittags mit unserem Kriponkel treffen, doch dummerweise hatte ich die Geschichte von den nicht gemachten Hausaufgaben meiner Mutter erzählt, und o bestand die darauf, dass ich daheim blieb, um sie nachzumachen. Missmutig setzte ich mich also an meinen Schreibtisch, schlug mein Heft auf und versuchte erst einmal herauszufinden, was wir gerade behandelten. Schließlich stellte ich fest, dass ich beinahe die ganze Geschichte von Pyramus und Thisbe übersetzen musste. Ich stöhnte auf und begann mit der Arbeit. Pyramus und Thisbe ist eine Geschichte aus den Metamorphosen von Ovid und handelt von einem Liebespaar, das sich nicht sehen darf, weil die Familien sich hassen. Also vereinbarten sie einen geheimen Ort, an dem sie sich treffen können. Und plötzlich war ich hellwach, in der Geschichte hieß es nämlich: *arbor ibi niveis uberrima pomis ardua morus erat*, was übersetzt so viel heißt wie: Der Baum dort war ein hoher Maulbeerbaum, reich an schneeweißen Früchten. Schneeweiß? Die Früchte der Maulbeerbäume, die ich gesehen hatte, waren eindeutig schwarz gewesen! Hastig übersetzte ich weiter. Thisbe ist schon am Treffpunkt, als eine Löwin kommt, sie flieht und verliert dabei ihren Schleier, der vom blutigen Maul der Löwin ebenfalls blutig wird. Pyramus kommt schließlich hinzu, findet den Schleier und schließt daraus, dass die Löwin Thisbe aufgeessen hat. Ohne sie will er jedoch nicht leben und sticht sich sein Schwert ins Herz. Sein Blut trifft auf die weißen Früchte des Maulbeerbaums, die sich daraufhin schwarz

verfärben. Ich wurde ganz kribbelig. Ob die Geschichte etwas mit den Morden zu tun hatte, wusste ich zwar nicht, aber es war doch eine Entdeckung und als Lucas wiederkam berichtete ich ihm sofort davon. Doch auch er hatte Neuigkeiten: an der dritten Frau waren DNA-Spuren gefunden worden, die allerdings noch keiner Person zugeordnet werden konnten.

Am nächsten Tag trafen wir uns mit unserem Onkel und erzählten ihm, was wir herausgefunden hatten. Zuerst glaubte er uns nicht, doch wir konnten ihn überreden, die Umfelder der Toten zu untersuchen. Das schien ewig zu dauern, wir warteten ein, zwei, drei Tage, bis er endlich anrief. „Ihr scheint mit eurer Vermutung recht gehabt zu haben“, meinte er, „es besteht tatsächlich eine Verbindung zwischen allen drei Frauen. Sie sind alle Ex-Freundinnen eines gewissen Michael König. Und der wurde vor drei Monaten bei einer Schießerei getötet. Jetzt suchen wir gerade nach seiner letzten Freundin, vielleicht hilft uns das weiter.“ Während die Polizei recherchierte waren wir allerdings auch nicht untätig. Wir fanden heraus, dass es tatsächlich Maulbeerbäume mit schwarzen und weißen Früchten gab. „Vielleicht sollten wir herausfinden, wo es weiße Maulbeerbäume in der Gegend gibt“, schlug Lucas vor. Ich war einverstanden, doch dazu kamen wir nicht mehr.

Denn die letzte Freundin von Michael König wurde gefunden- erhängt an einem Maulbeerbaum mit weißen Früchten. Wir erfuhren erst später, dass unsere Vermutung richtig gewesen war. Denn die Frau –eine Studentin der Literatur- war seit dem Tod ihres Freundes psychisch krank. Sie hatte sich eingebildet, nicht mehr ohne ihn weiterleben zu können, genauso wie seine Ex-Freundinnen, die den Tod jedoch eigentlich relativ gut verkraftet hatten. Doch genau das war ihnen zum Verhängnis geworden. Wie genau sie es angestellt hatte, auch die anderen Ex-Freundinnen zu töten, würde wohl auf ewig ein Rätsel bleiben, doch dass es genau diese Freundin gewesen war, stand nach dem DNA-Vergleich außer Frage. Wir hatten recht gehabt- und doch waren wir zu spät gekommen und hatten die Frau nicht mehr retten können.

„Der Fall der getöteten Frauen wurde endlich gelöst. Maßgeblich daran beteiligt waren auch zwei Kinder, Nichte und Neffe des leitenden Ermittlers. Diese gaben an, dass sie durch eine Schulaufgabe die Lösung gefunden hatten. Und da sage noch jemand, dass Schule zu Nichts nütze sei!“

© Franziska Hipp